

Betreff: schnake
Von: Josef <jschmedt@gmx.de>
Datum: 21.05.2019, 15:00
An: kontakt@cmsschmedt.de

Prävention: Schnakenjäger am Rhein rufen dazu auf, Asiatische Tigermücken den Behörden zu melden

Ungeliebte Blutsauger im Visier: „Wir wollen sie loswerden“

Von unserem Redaktionsmitglied
 Simone Jakob

METROPOLREGION. Sie hat eine auffällige schwarz-weiße Färbung, ist einer der anpassungsfähigsten Organismen weltweit und überträgt gefährliche Krankheiten: die Asiatische Tigermücke. Im Kampf gegen den eingeschleppten Blutsauger ruft die Kommunale Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Schnakenplage (KABS) mit Sitz in Speyer jetzt dazu auf, jedes entdeckte Exemplar den Behörden zu melden.

Das gilt auch für die Menschen in der Region – denn auch wenn der ungeliebte Blutsauger vor allem am Rhein zu finden ist, so kann es ihn doch auch – je nach Witterung – bis an die Bergstraße verschlagen; oder besser verwehen: Denn vor allem ausgeprägter Westwind ist durchaus in der Lage, die Schnaken bis vor die Odenwald-Hänge zu transportieren.

„Am besten ist es, wenn Bürger uns die erlegte Mücke zuschicken“, sagt der wissenschaftliche Direktor Norbert Becker. Mittlerweile habe sich der Tigermoskito in der Oberrheinregion niedergelassen. „Wir würden das Tierchen aber gerne wieder loswerden“, betont Becker. Schließlich übertrage der *Aedes albopictus* – wie der Moskito mit wissenschaftlichem Namen heißt – das Dengue-, Chikungunya- und Zika-Virus.

Kein Grund zur Panik

Gefährlich sei zudem das Saugverhalten der Tigermücke. Während die einheimischen Blutsauger einmal stechen und sich satt trinken, hüpfen ihre tropischen Kollegen von einem Opfer zum nächsten. Grund zur



Links eine normale Schnake, rechts eine weibliche Asiatische Tigermücke, die gerade Blut saugt.

Panik besteht laut Becker aber nicht, „denn es müssen schon einige Faktoren zusammenkommen, dass es zu einer Infektion kommt.“ Zunächst einmal müsste ein Mensch mit einem Virus nach Deutschland kommen, das auch noch im Blut zirkuliert. Dann müsste ihn ausgerechnet eine Asiatische Tigermücke stechen und das Virus verbreiten. „Und das funktioniert auch nur bei einer Temperatur von mindestens 25 Grad“, erklärt Becker. „Dennoch, die Wahrscheinlichkeit steigt mit je-

der Mücke. Deshalb gilt, je weniger Moskitos es gibt, desto besser.“

Um die eingeschleppten Biester loszuwerden, setze die KABS verschiedene Strategien ein. Dazu gehören Flugblätter sowie Haus-zu-Haus-Aktionen. Wir wollen vermeiden, dass Bürger unwissend Brutmöglichkeiten schaffen. Volle Gießkannen oder Blumentopfuntersetzer, in denen das Wasser steht, sind perfekt für die Eiablage“, mahnt Becker dazu, den eigenen Garten auf den Prüfstand zu stellen. „Dank der



BILDER: NIK JAMES GATHANY/CDC/CENTERS FOR DISEASE CONTROL AND PREVENTION/DRK

Mithilfe von Anwohnern ist die Asiatische Tigermücke bei uns auf rund 90 Prozent der Bekämpfungsfäche ausgelöscht worden“, meldet eine Sprecherin des Rhein-Neckar-Kreises in Heidelberg.

Um die übrigen Populationen in Schach zu halten, setze man das biologische Bekämpfungsmittel „*Bacillus thuringiensis israelensis*“ ein. Das bewährte „B.t.i.“ funktioniert laut Becker bei den eingewanderten Exemplaren ebenso wie bei den heimischen. Es produziere einen Ei-

weißstoff, der von den Mückenlarven gefressen wird, zur Zerstörung der Darmzellen und schließlich zum Tod der Larven führt. Andere Tiere verdauten den Stoff dagegen wie normales Hühnereweiß.

Ende Mai starte die KABS parallel mit einer artenspezifischen Bekämpfung: Die sogenannte „SIT“-Methode (Sterile-Insekten-Technik) sei von Romeo Bellini an der Universität von Bologna entwickelt worden. „Kurz gesagt werden dabei sterile Männchen ausgesetzt, die sich

Asiatische Tigermücke

■ Die Asiatische Tigermücke (*Aedes albopictus*) lebt ursprünglich in den süd- und südostasiatischen Tropen sowie in den Subtropen.

■ Sie gilt als sehr anpassungsfähig und ist Überträger von **22 Virenar**ten – darunter Dengue-, Gelb-, Zika- und Chikungunya-Fieber.

■ Durch den internationalen Gebrauchtwarenhandel ist sie 1990 mit **Altrefen-Containern** nach Italien gelangt. Dort hat sie sich sehr schnell angesiedelt und ausgebreitet.

■ Als **blinder Passagier** reisen Tigermücken in Autos, Lkw und Bussen und verlassen sie bei Pausen auf Parkplätzen. So kam der Moskito über die **A 5** in die Metropolregion.

■ Die KABS überwacht die Ausbreitung und bekämpft die Mücke. **Exemplare** gehen an: KABS, Georg-Peter-Süß-Straße 3, 67346 Speyer.

zwar mit den wilden Weibchen paaren, deren Nachwuchs aber nicht lebensfähig ist“, umreißt Becker das Prinzip. „Wir haben die Eier unserer Tigermücken nach Bologna geschickt, wo sie millionenfach vermehrt und mit einem Sieb nach Geschlechtern getrennt wurden. Die männlichen Puppen sind nämlich kleiner als die weiblichen. Dann werden die Männchen mit Gammastrahlen behandelt, was ihr Sperma zerstört, aber ihre Lust auf Sex erhält“, so der Biologe.

Gedanken, dass die Bekämpfungsmethoden das Insektensterben begünstigen, müsse sich niemand machen. „Wir haben ein scharfes Auge auf die Biodiversität“, erklärt Becker, der als Dozent für Ökologie an der Universität Heidelberg lehrt. Die KABS habe mit ihrem Überwachungsprogramm sowie mit zahlreichen Studien nachgewiesen, dass die Biodiversität durch B.t.i. nicht tangiert wird. Zu diesem Ergebnis seien auch unabhängige Forschungseinrichtungen in den USA gekommen. /u